



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Tourismus im Werthorizont

15. November

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.16a.30

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-7417](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-7417)

AT-DAI 1.3.1.16Q.30

Thomas- Morus-Akademie , Mittwoch , 15. november , Tourismus im Werthorizont,
Achenkirch , Posthotel , 14,30

Tourismus im Werthorizont

Für die Einladung zu diesem Symposium möchte ich mich herzlich bedanken , so wie ich Sie auch gleichzeitig auf dem territorium der Diözese Innsbruck begrüße . Die Diözese Innsbruck ist , wenn ich recht informiert bin , im Vehrältnis zur Zahl ihrer gläubigen die oder wenigstens eine der tourismusintensivsten Diözesen der Welt. Ich habe Pfarrgemeinden mit 280 Katholiken und 4000 Gästen , und viele , in denen sich die - in den letzten Jahrzehnten hochgeschnellte Zahl der Einheimischen mit der der Gäste die Wage hält . Wir haben ^{-auch} auf grund des Tourismus-im Ganzen ein wohlhabendes Land , aber daß sich aus dieser Situation auch pastorale Probleme vielfacher Art ergeben , brauche ich nicht zu betonen . Ich möchte auch gar nicht behaupten , daß wir diese Probleme alle "im Griff" hätten . Ich muß auch voraus schicken , daß ich mir absolut nicht einbilde , die Probleme des Tourismus in all seinen komplizierteren Facetten zu durchschauen . Aber eines darf ich sagen : Ich kenne dieses mein Land Tirol , soweit es zur Diözese Innsbruck gehört. Ich habe mein Leben lang in ihm gearbeitet , ich kenne fünfstellige Zahlen von Menschen persönlich . Ich habe 4800 Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet , ich kenne alle PGRs und den Großteil der GR , in denen ich bei den Visitationen auch immer zu Gesprächen mit den Bürgermeistern zusammenkomme. Ich habe 6000 alte , behinderte und kranke Menschen in ihren Wohnungen und Höfen und an ihren betten besucht ., ich habe 1250 Pflichtschulklassen persönlich besucht und 400 Kindergärten , viele Großbetriebe , und die weltlichen Organisationen , die tourismorientierte Christophorusbruderschaft am Arlberg , deren Präsident ich bin , den Tiroler Bergrettungsdienst , den Alpenverein , die Schi-Lehrer, die Hoteliersvereinigung , die Gewerkschaften . Ich kenne die letzte Schutzhütte auf dem Grenzgrat , und ich weiß , wo Tirols letzte stille Berge und Täler sind . Dieses Wissen um das Land, um mein Land und meine Leute , das kann ich einbringen . Tausend andere Dinge und Kenntnisse , die hier a u c h zur frage stehn , nicht.

Man könnte deshalb berechtigterweise trotzdem fragen : "Was shat denn ein Bischof in einem Weltbereich verloren , den man doch zu einem hohen Maß der Wirtschaft zuordnen muß , der Marktwirtschaft , mit ihren ungeschriebenen Gesetzen von Angebot und Nachfrage undn beinharter Konkurrent und Kalkulation ,mit den Problemen des Risikos und des Arbeitsmarktes und der saisonalen Überbeanspruchung und dem allen ? Was hat ein Bischof dazu zu sagen , der doch die Botschaft vertreten muß : "Betrachtet die Vögel des himmels , sie säen nicht, sie ernten nicht , sie bringen nicht in die Scheunen..."? Was will er denn mit dieser Mentalität in z. B. in einem Kreis von Hotelmanagern , Werbefachleuten oder Kreditabteilungsleitern von Banken mit dieser Botschaft-um es pointiert zu sagen ?

1) Darum möchte ich zuerst auf die grundsätzliche Überlegung eingehn : Was für eine Bedeutung - über das Private jedes Menschen hinaus - hat eine Sicht des Glaubens, eine religiöse Weltsicht zwischen den computergesteuerten Informationsfluten der Wirtschaft ?

Selbst wenn man als Laie wie ich Literatur zur modernen Marktwirtschaft anschaut - die mir einigermaßen verständlich ist , dann ergibt sich daraus , daß im Gegensatz zu früheren Epochen der Menschheit die Welt wirtschaftlicher Entscheidungen anders geworden ist . Es ist alles in seinen Folgen w e i t r e i c h e n d e r , vernetzter, schwerwiegender , verheißungs- oder verhängnisvoller geworden . Das F e l d unserer Verantwortung ist gewaltig ausgeweitet , so wie sich dieses feld von den Zeiten des Pferdekutschers bis zum Düsenjetpiloten ausgeweitet hat . Wir haben die Zügel von zehntausend Pferden in der Hand. Und diese Situation verlangt Funktionsfähigkeit, Anpassungsfähigkeit und Horizont , und eine neue Form von Nachdenklichkeit und Distanz die Kunst des Relativierens und Einordnens von Wirklichkeiten und Werten . Und hier kommen nun Haltungen zum Tragen , die die Computer nicht ausspucken . Der Ruf nach diesen Haltungen ist bei Experten der Wirtschaft zu lesen , wie z. b. Hayek und anderen . diese geforderte Distanz schließt ein gewisses Maß von innerer Freiheit , von jener Haltung - um auf das Evangelium zurückzukommen - ein , die da an dem Wort orientiert ist : Was nützt es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an s i c h , an seinem Wesen (so muß das Aramäische überstezt werden) Schadne leidet ... ?

Ein bekanntes Hotel und hervorragendes Restaurant in Südtirol gewährt von manchen Plätzen aus den Ausblick auf eine Burgruine hoch droben. Seinerzeit, kurz nach seiner Erbauung, ist dieses Schloß im Hochmittelalter abgebrannt, wurde nicht mehr restauriert und stellt so eine "originalruine" dar. Der Trum dieser Burg hat etwas Auffallendes: Ein gewaltiges, offenes, rundes Bogenfenster. Auch Fachleute haben darauf hingewiesen, daß dies um 1200 ungewöhnlich ist, und daß sich hier ein neues Lebensgefühl ankündigt, das die Aussicht, die Einbeziehung der weiten Landschaft im Sinne jenes Schauens verwirklicht, wie es Goethe im "Türmer" beschreibt:

"Zum Sehen geboren,
zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen
gefällt mir die Welt..."

Auch der in den ökonomisch-nüchternen Gefilden Tätige, auch der marktwirtschaftlich und touristische Fachmann, der Manager, der Finanzier, der Chef der Liftgesellschaft und der Touristikfachmann am Ort braucht heute irgendwo in seiner Seele den Turm mit dem Bogenfenster, von dem aus der Blick weiter reicht als auf die nächsten Weinberge, Liftkassen, Statistiken, Bilanzen, Kalkulationen, Moden und Meinungen. Damals, als der Turm von Boymont mit dem großen Bogenfenster gebaut wurde, schrieb Thomas von Aquin seine "Summa Theologica". In ihr beschreibt er eine Tugend, die er die *magnanimitas* nennt, das "Sich-Spannen -Des -Geistes-Auf -Die -Großen -Dinge". Die Situation von Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt und Humanum von heute erfordert diese Spannweite. Das ist das Bogenfenster im Turm der Seele: die *magnanimitas*.

Wir müssen unsere Optik korrigieren. Zumindest von Zeit zu Zeit. Die Optik unseres Geistes und unseres Herzens ist auf "nah" eingestellt, wie bei der Kamera mit der man Staubgefäße und Spinnenbeine fotografiert. Bei dieser Naheinstellung verschwindet der Hintergrund, Wiesen, Wälder, Berge, Wolken und Bäume zu diffusen Farbkleckschen. Wir schauen auf den Vordergrund und sind von ihm fasziniert und beschlagnahmt. Auf das Vorteilhafte, Nützliche, Praktische, Gewinnbringende, Modische, Genußreiche, Bequeme, Meßbare, Quantifizierbare, empirische Erweisbare. Aber damit schwinden uns die Werte, die man nicht quantifizieren kann: Empathie, Einfühlungsvermögen, Rücksicht, menschliche Beziehung, Ehrfurcht, Liebe, Verbundenheit, Treue, Herzlichkeit, Zeitloses, Ewiges, Gott. Von Zeit zu Zeit müssen wir die Optik des Geistes auf den liegenden Achter hin drehen, auf "Unendlich". Dann erst gewinnt das Dasein Konturen.

Diese Korrektur ist gerade beim "ökonomischen Typ" vonnöten. Man lese dazu die Typenlehre Sprangers, die schon ein halbes Jahrhundert alt ist. Der ökonomische Typ ist geneigt, wertblind zu werden. Die Optikdrehung, von der ich hier spreche, deutet die gleiche Richtung an, die Erich Fromm von unserer Zeit fordert: Die vom Haben zum Sein. Oder die in der Schrift steht: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seinem Wesen, an sich selbst Schaden leidet.

Dies scheint mir ein Punkt zu sein, wo der Glaube für die ökonomische Welt eine Rolle zu spielen beginnt, und insofern ergibt sich auch eine gewisse Berechtigung für einen Bischof bei Tourismus mitzureden. Es geht nämlich letztlich um die Menschen. Um die Menschen, der als Gast kommt, und um den Menschen, der sich um ihn kümmert, und um den Menschen, der im Tourismusland lebt, ohne mit ihm unmittelbar zu tun zu haben.

Und damit möchte ich nun einige Bereiche antippen , in denen dieses "Über-Den-Vordergrund-Hinausschauen besonders wichtig erscheint .

R a u m N a t u r

Die Chance

Der weise Schweizer Biologe und Anthropologe A d o l f P o r t m a n n hat schon vor vielen Jahren gesagt : In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts wird es zu einem Hauptproblem werden , bei diesem Überwuchern der gemachten Welt und der ungezählten Erlebnisse aus zweiter Hand, aus der ganzen Künstlichkeit der Zivilisation den Menschen wieder in die Begegnung mit der ursprünglichen Natur zu bringen. Der Mensch der Zivilisation fällt aus allen sanften Rhythmen der Natur in das Diktat der Termine und Verpflichtungen , er vertauscht die leiseren Töne und Farben mit der Diskothekenwelt der grellen Blitze und des Lärms , er wechselt die tiefen und mühsameren Erlebnisse des Wanderers oder Seglers mit den mühelosen Knopfdrucksensationen der audiovisuellen Apparate , er wird im ständigen fahrbaren Gegensatz ein Mensch ohne Fuß , und im Starren auf Computer und Papier ein Mensch ohne Hand . Er wird zum erlebnisgeschädigten und irgendwo kranken Menschen .

Damit hat der Tourismus in Tirol für den Gast zweifellos Möglichkeiten bereit, die man als ein Plus an Lebensqualität , einen Ausgleich nennen könnte. Der Rausch einer Pulverabfahrt ist gesünder als der Rausch der Droge , und eine morgendliche Bergwanderung bringt mehr als ein Fernsehabend, bei dem man sich im Lehnstuhl räkelte. Tirol hat viel zu bieten - bis zum Angebot Quellwasser aus jedem Hahn .

Das Problem

Je mehr Menschen man an die unberührte Natur heranführt , umso mehr wird diese zu ihrem Nachteil verändert . Aus der unberührten Natur wird eine erschlossene, kanalisierte, elektrifizierte organisierte - und wiederum ganz "bequeme" Natur . Und das heißt , daß man nicht rastet und ruht , bis auf jeden zweiten Gipfel ein Idiotenbagger fährt, wie die Trioler manchmal respektlos die Aufstiegshilfen bezeichnen. Und es ergibt sich das Problem , daß das bebaubare Land in Tirol dichter besiedelt ist als Holland , und daß deshalb die wunderbare Landschaft wie eine Salami auf der Wurstschneidemaschine liegt , und Jahr für Jahr säbelt man daran herunter . Die Wurst kann aber nie größer werden . Und es ist auf der einen Seite so , daß der schnelle Gewinn winkt, wenn sogenanntes Qualitätspublikum Einrichtungen verlangt , die unverhältnismäßig große Räume beanspruchen , für wenige Betuchte , die sich sozusagen vom knappen Kuchen Natur 500 x mehr herunterschneiden wollen als der Normalbürger und- Gast . Es ergibt sich das Problem , das dieses Land die Infrastrukturen für das Doppelte der Bevölkerung braucht .

Die Kompromisse.

Es gibt hier nur den Weg vernünftiger Kompromisse . Das einseitige Durchsetzen ökonomischer Interessen ist heute nicht mehr möglich , schon politisch nicht, so wie man heute nirgendwo , auch nicht in Südtirol , ganze Dörfer in einem Stausee versinken lassen könnte, wie man das in Reschen und Graun noch in der Nachkriegszeit mit dem Stil eines Brutalkapitalismus getan hat . Und es geht natürlich nirgendwo irgendwann am endgültigen Stop vorbei . Ich habe einmal gesagt , wenn schon die Kirche die Welt des Menschen und seiner Werke segnet , so möchte ich heute manchmal viel mehr segnen, wo der Mensch nicht mehr eingreift : Naturdenkmäler , Schutzgebiete, Quellschutzgebiete, Vogelschutzgebiete , Bauverbotszonen , usw. Aber selbstverständlich gibt es auch beim grünen Anliegen Kompromißnotwendigkeiten . Man kann nicht saubere Energie verlangen und gleichzeitig alle Kraftwerke verhindern . Man kann nicht auf die Schiene verlegen , wenn man die Stromleitungen abschaltet. Man kann nicht exponierte Schutzwälder gesund erhalten , wenn man nicht hinkommt .

Die Haltungen

Was die Kirche angeht , so glaube ich , daß es ~~keine~~ Lösungen gibt ohne das Wachsen neuer Haltungen . Eine neue Form der Schöpfungserschöpfungsfurcht , die viel tiefer begründet ist als ein romantischer Großstadtschwarm nach schöner Natur . Eine neue Bescheidenheit , die ein Gefühl für Maß hat . Eine neue Intelligenz, die Folgen von Zerstörungen viel besser abschätzt (Pfalzennarbe in großen Höhen) und gleichzeitig schonendere Nutzungen ersinnt . Eine neue Behutsamkeit. Der Mensch muß die rücksichtslose Raubtierkralle mit der behütenden Pfllegehand vertauschen .

R a u m M e n s c h

Der Tourismus ist eine Erwerbsart, die einen sehr hohen Einsatz des Menschen erfordert

Die Chance

Der Tourismus hat sicher meiner Heimat Tirol menschlich viel gebracht: Begegnungen Offenheiten, Bereicherungen, Toleranz, Abbau von hinterwäldlerischem Gehabe. Verschwinden von Nationalismen (z. B. gegenüber den Italienern) Ein Pfarrgemeinderat von Neustift oder Tux oder Deferegggen unterscheidet sich in der Problemaufgeschlossenheit in keiner Weise von dem einer Innsbrucker Vorstadt. In Obergurgl ist mehr Welt zu Hause als auf der Maria Theresienstraße in Innsbruck. Ich unterschätze das Plus dieser Entwicklungen nicht, weil ich weiß, welches Minus Enge und Engstirnigkeit dem Lande oft gebracht haben. Im Kampf gegen Fanatismus oder z. B. antisemitischen Vorurteilen ist mir diese Offenheit eines Fremdenverkehrslandes bei vielen Menschen eine Hilfe gewesen. Ich will auch nicht verhehlen, was der Tourismus wirtschaftlich bringt. Unzählige Menschen konnten sich Häuser und Wohnungen bauen, Kinder haben, ein Heim schaffen, Arbeit bekommen. In einer Generation mußte das Land seine Arbeitsplätze mehr als verdoppeln. Wer an diesen Vorteilen vorbeischaud, ist blind. Es gibt Tourismuskritiker, die das tun. Sie negieren die Kuh, die sie in anderer Hinsicht melken wollen.

Die Probleme

Sie liegen einmal in der Überbeanspruchung der Menschen, die im Tourismus tätig sind, und zwar Arbeitgeber wie Arbeitnehmer. Er soll seine Menschenfreundlichkeit und "Seidumschlungen -Millionen-Mentalität immer auf dem servierbrett vor sich hertragen, die verhetzte Kellnerin und der Herr in der Rezeption, die Chefin und der Bergführer, und der unbedankte Bergretter. Alle sollen ihre Gastfreundlichkeit wie eine frischvergoldetes Wirtshausschild vor sich hertragen, immer freundlich, verständnisvoll, hilfsbereit, launentolerant, Unverschämtheitne schluckend, einfühlsam geduldig ... Das ist ebenso eine moralische Überforderung, wie wenn man von mir erwarten wollte, daß ich ständig einen penetranten Geruch von Heiligkeit verbreiten müßte. Ich weiß von diesen Problemen. (Gespräch im 5 Stern Hotel mit dem Kellner, Erlebnis mit dem Bergrettungsmann)

Die Lösungen

Bereitstellung eines menschenwürdigen Ambiente für den arbeitenden Menschen. Die - auch im Kreise von Hoteliers - diskutierte Frage von Wohnungen für ständiges Personal Die Pflege menschlicher Kontakte im Betrieb, nicht nur zum Gast. Die E m p a - t h i e von jedem zu jedem. Man kann nicht alle negativen Konstellationen beseitigen, aber man kann mildern. Und die Veränderung zum menschlichen Klima schlägt sich auf der anderen Seite ja in einer höheren Motivation in der Arbeit nieder. Eine kleine Erfahrung am Rande: Sehr oft sind es die Chef-frauen. die diese menschliche Seite zum Angestellten hin besonders wahrnehmen

Die Haltungen

Wer immer mit Menschen zu tun hat, muß eigentlich aus einem fundamentalen Ja heraus leben. Zum Gast, zum Mitarbeiter, zum Verantwortlichen, zum Unternehmer. Sowie ein gutes Schulleben nur auf dieses Fundamental-Ja bauen kann so auch das Gastwesen Und man muß aufpassen, daß in der Rhetik des Betriebes - manchmal kennzeichnend für den Tourismus - diese Sensibilität und dieses Einfühlungsvermögen nicht untergeht.

R a u m F a m i l i e u n d H e i m a t

Chancen

Ich habe schon gesagt, daß der Tourismus für unzählige Familien im Land Lebensmöglichkeiten gebracht hat. Dem gegenüber undankbar zu sein, ist ungerecht. Ich möchte auch sagen, daß der Tourismus wahrscheinlich das Selbstbewußtsein der G e m e i n - d e n gefördert hat. Die Gemeinde ist in unserem Land ein dicht gewobenes Netz von Beziehungen und einem ausgeprägten selbstbewußtsein. (anders, als ich es in einigen westeuropäischen Ländern kennengelernt habe). Der Achenkircher will mit einem Perti-sauer wahrscheinlich nicht verwechselt werden - und umgekehrt. Es gibt ein hohes Gemeindebewußtsein, und die Demokratie funktioniert im ganzen auf der Gemeindeebene am besten, weil es sich in diesem Netz, in dem sich alles kennt, keine Partei leisten kann, einen ganz unmöglichen Menschen aufzustellen. Die direkten Bürgermeisterwahlen bestätigen dies übrigens.

Es gibt bei uns auch ein hohes Landesbewußtsein. (Allensbacher-Untersuchung). Wenn dieses Heimatbewußtsein hoch ist, korrespondiert das erfahrungsmäßig mit anderen Wertespiegeln.

Probleme

Der Einbruch des Tourismus in die Räume der Intimität. Besonders stark im Privatzimmerbereich und im Urlaub auf dem Bauernhof (Die Zeichnung im Zillertaler Kindergarten). Das Trauma einer verkürzten Kindheit und Jugend in der nächsten Generation.

Dagegen steht das unbegreifliche Bedürfnis nach Kontakten vieler Gäste. Viele Gäste haben hier ein zweites Zuhause, wissen völlig integriert. Aber im Ganzen: Die Erfahrung zeigt, daß es gut ist, Tourismusbetrieb und Familie klar zu trennen.

Zu warnen ist natürlich vor dem sogenannten Ausverkauf, der Kommerzialisierung von "Pseudoheimat". Ich verstehe unter "Heimat" nicht eine Kombination von Jodler-Alpenglühn-Sennerinnenschmerz - Lederhosen und Schürzenjägern und Fensterlromantik, sondern jene anthropologisch notwendige Nische des Vertrauten und Bergenden, die der Mensch einfach braucht, um ein Mensch sein zu können. Darum bin ich auch für das genannte Netz von Beziehungen und Vereinen im Dorf, weil damit unübersehbare Vorteile gegeben sind. (Vereinsamung, Sozialkontrolle, Generationenkonflikte)

Das Gemeindebewußtsein wirkt sich auch positiv für das kirchliche Gemeindebewußtsein aus.